
INHALT

TEXT 4

BIOGRAFIE 36

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN 39

MATERIALIEN 42

 Zugänge 42

 Zum Motiv des Sehens 46

 Kunstwesen als Liebespartner 48

 Zur Entstehung und Form 52

 Deutungen 55

 Wirkungsgeschichte 61

VORSCHAU



DER SANDMANN

Nathanael an Lothar

Gewiss seid ihr alle voll Unruhe, dass ich so lange – lange nicht geschrieben. Mutter zürnt wohl, und Clara mag glauben, ich lebe hier in Saus und Braus und vergesse mein holdes Engelsbild, so tief mir in Herz und Sinn eingepägt, ganz und gar. – Dem ist aber nicht so; täglich und stündlich gedenke ich eurer aller, und in süßen Träumen geht meines holden Klärchens freundliche Gestalt vorüber und lächelt mich mit ihren hellen Augen so anmutig an, wie sie wohl pflegte, wenn ich zu euch hineintrat. – Ach, wie vermochte ich denn euch zu schreiben in der zerrissenen Stimmung des Geistes, die mir bisher alle Gedanken verstörte! – Etwas Entsetzliches ist in mein Leben getreten! – Dunkle Ahnungen eines grässlichen mir drohenden Geschicks breiten sich wie schwarze Wolkenschatten über mich aus, undurchdringlich jedem freundlichen Sonnenstrahl. – Nun soll ich dir sagen, was mir widerfuhr. Ich muss es, das sehe ich ein, aber nur es denkend, lacht es wie toll aus mir heraus. – Ach mein herzliebster Lothar! wie fange ich es denn an, dich nur einigermaßen empfinden zu lassen, dass das, was mir vor einigen Tagen geschah, denn wirklich mein Leben so feindlich zerstören konnte! Wärest du nur hier, so könntest du selbst schauen; aber jetzt hältst du mich gewiss für einen aberwitzigen Geisterseher. – Kurz und gut, das Entsetzliche, was mir geschah, dessen tödlichen Eindruck zu vermeiden ich mich vergebens bemühe, besteht in nichts anderm, als dass vor einigen Tagen, nämlich am 30. Oktober mittags um 12 Uhr, ein Wetterglashändler in meine Stube trat und mir seine Ware anbot. Ich kaufte nichts und drohte, ihn die Treppe herabzuwerfen, worauf er aber von selbst fortging. – Du ahnest, dass nur ganz eigne, tief in mein Leben eingreifende Beziehungen diesem Vorfall Bedeutung geben können, ja, dass wohl die Person jenes unglückseligen Krämers gar feindlich auf mich wirken muss. So ist es in der Tat. Mit aller Kraft fasse ich mich zusammen, um ruhig und geduldig dir aus meiner frühern Jugendzeit so viel zu erzählen, dass deinem regen Sinn alles klar und deutlich in leuchtenden Bildern aufgehen wird. Indem ich anfangen will, höre ich dich lachen und Clara sagen: „Das sind ja rechte Kindereien!“ – Lacht, ich bitte euch, lacht mich recht herzlich aus! – ich bitt euch sehr! – Aber Gott im Himmel! die Haare sträuben sich mir, und es ist, als flehe ich euch an, mich auszu-

Wetterglas
Barometer

BIOGRAFIE



E.T.A. Hoffmann
1776–1822

© picture alliance/akg-images

| Jahr | Ort | Ereignis | Alter |
|---------------|------------|--|-------|
| 1776 | Königsberg | Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann am 24. Januar geboren; seinen letzten Vornamen änderte er etwa 1809 aus Verehrung für W. A. Mozart in Amadeus. Vater: Christoph Ludwig Hoffmann (1736–1797), Advokat am preußischen Gerichtshof in Königsberg; Mutter: Luise Albertine Hoffmann (1748–1796), geb. Doerffer. Geschwister: Johann Ludwig (1768 geboren und früh verstorben), Carl Wilhelm Philipp (1773 bis nach 1822). | |
| 1778 | Königsberg | Scheidung der Eltern, Ernst wird der Mutter zugesprochen und wächst im Haus der Großmutter Sophie Luise Doerffer (gest. 1801) auf; Erziehung durch den Bruder der Mutter, Otto Wilhelm Doerffer (1741–1803), und die Schwester der Mutter, Johanna Sophie Doerffer (1745–1803). | 2 |
| 1782– 1791 | Königsberg | Besuch der reformierten Burgschule, Beginn der Freundschaft mit Theodor Gottlieb Hippel (1775–1843); Privatunterricht beim Organisten Podbielsky und beim Maler Saemann. | 6–15 |
| 1792– 1795 | Königsberg | Jurastudium an der Universität Königsberg, Hoffmann erteilt Musikunterricht; Verhältnis mit Dora Hatt (1766–1803), die zu diesem Zeitpunkt bereits verheiratet ist und fünf Kinder hat. | 16–19 |

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN

6 **Geschwister** Bis ins 18. Jh. im Neutrum Singular gebraucht (= Gesamtheit von Brüdern und Schwestern), daneben bildete sich ein (heute noch gebräuchlicher) Plural.

8 **Coppelius** Der Name klingt an ital. „coppo = Augenhöhle“ an. Vgl. auch die Anmerkung zu S. 10.

buschicht Im 17./18. Jh. gebräuchliche Adjektivbildung (heute ist nur noch „törricht“ erhalten).

Haarbeutel Bei der männl. Haartracht des 18. Jh. verwendetes schwarzseidenes Säckchen mit Bändern für die Nackenhaare, um den Rockkragen vor Puder zu schützen.

9 **kredenzen** (*ital.*) Feierlich darreichen (von „far la credenza = die Prüfung auf Treu und Glauben vornehmen“, als Aufgabe des Mundschenks oder Vorkosters).

10 **Augen her!** Bei der Herstellung zauberischer Substanzen wurden Augen für unerlässlich gehalten, vgl. das Gießen der Freikugeln in Webers Oper *Der Freischütz*. Hierzu passt auch die Namengebung „Coppelius“, vgl. Anmerkung zu S. 8 (nach *Hoffmanns Werke*, Bd. 2, Aufbau-Verlag, Berlin, 1958, zur Stelle).

Mechanismus ... Ein Hinweis auf die mechanische Gliederpuppe Olimpia.

Blödigkeit Bis ins 18./19. Jh. so viel wie Gebrechlichkeit, Schwachheit, Scheu.

13 **die wahre wirkliche Außenwelt** Hoffmann schlägt hier das Thema der Romantik an, die sich ja als Gegenbewegung gegen die vernunftorientierte Aufklärung und Klassik versteht, vgl. Fr. Schlegels Formel *Idiosynkrasie gegen die Vernunft* und Novalis' Gedicht *Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren sind Schlüssel aller Kreaturen*.

Alchimie (*arab.*) Die (magische) Chemie des Mittelalters, vermeintl. Goldmacherkunst.

Drang nach hoher Weisheit Anspielung auf die Suche nach dem „Stein der Weisen“.

15 **logische Kollegia** Akademische Vorlesungen, vgl. auch Goethe, *Faust I* (Hamburger Leseheft Nr. 29), Verse 1911ff.: „Zuerst Collegium Logicum. Da wird der Geist Euch wohl dressiert ...“

Spalanzani Lazzaro Spallanzani, 1729–1799, ital. Naturforscher, befasste sich u. a. mit dem Problem der künstlichen Befruchtung.

Cagliostro, Alexander Graf C. 1743–1795, ein Abenteurer, der vorgab, Gold machen und Geister beschwören zu können.

MATERIALIEN

Zugänge

- Die Verschränkung zweier Welten _____ 42
- Durchschwärmte Nächte _____ 44

Viele Protagonisten E. T. A. Hoffmanns, auch Nathanael im *Sandmann*, leiden an der Zerrissenheit zwischen Bürger- und Künstlertum. Wie sehr sich diese Problematik auch in der Biografie des Kammergerichtsrats und Schriftstellers E. T. A. Hoffmann manifestierte, verdeutlicht der Beitrag Klaus Guenzels. Hoffmanns Freund und Biograf Julius Eduard Hitzig macht auf die Beobachtungslust des romantischen Dichters, häufig stimuliert vom Genuss alkoholischer Getränke, aufmerksam. Auch sein Held im *Sandmann* Nathanael zeichnet sich unter anderem durch voyeuristische Neigungen aus.

Die Verschränkung zweier Welten (Klaus Guenzel, 1997)

Eigentlich war er den Berlinern, wenigstens honetten Bürgern, noch nie ganz geheuer gewesen, seit er unter ihnen seine Kapriolen schlug: der Mann mit den sprühenden Funkelaugen und mit den ständig zuckenden Muskeln seines gelblichen, fast ins Schwefelige hinüberchangierenden Gesichts. Er war ein Kobold, wenn es je einen gab, an dessen vibrierendes Wesen „die Natur nur das unentbehrlichste Quantum von Fleisch und Bein gewendet hatte, um es unter die Körper reihen zu können“. So schilderte ihn die Schriftstellerin Helmina von Chézy, deren Kindern er in der Dunkelheit als furchterregendes Gespenst erschienen war.

Dabei kannte Frau von Chézy den Kammergerichtsrat Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann nicht nur von solchem Allotria her. Sie hatte, gegen Ende der Befreiungskriege, auf die skandalösen Zustände in den preußischen Lazaretten und auf die unwürdige Behandlung der Invaliden hingewiesen. Als General von Gneisenau eine strenge Untersuchung anordnete, erhob die Invaliden-Prüfungskommission eine Beleidigungsklage gegen die Literatin.

Hoffmann, dem der Fall übertragen wurde, verhörte die mutige Dame und erreichte mit seinem Gutachten ihren Freispruch.



Olimpia wird zerlegt – *Sandmann*-Inszenierung an der Berliner Volksbühne 2012

© dpa

schlafend, im Sommer auch spazierengehend zu; die Abende und Nächte in dem Weinhause. War er, was häufig, in manchen Perioden täglich, geschah, mittags oder abends oder mittags und abends in Gesellschaft – denn nicht aus aller Gesellschaft, bloß aus der seiner Freunde und aus den feinern Tees war er geschieden, dagegen unter Männern und bei Trinkgelagen immer ein willkommener Gast – oft abends in zwei Zirkeln, von sieben bis neun und von neun bis zwölf, gewesen, so ging er, es mochte so spät sein, als es wollte, wenn alle anderen sich nach Hause begeben, noch in das Weinhaus, um dort den Morgen zu erwarten. Früher in seine Wohnung zurückzukehren, war ihm nicht gut möglich.

Man denke hierbei aber nicht etwa an einen gemeinen Trinker, der trinkt und trinkt aus Wohlgeschmack, bis er lallt und schläft; gerade das Umgekehrte war Hoffmanns Fall. Er trank, um sich zu montieren [hier wohl gemeint: in Stimmung zu bringen]; dazu gehörte anfangs, wie er noch kräftig war, weniger; später, natürlich mehr. Aber war er einmal montiert, wie er es nannte, in exotischer Stimmung, die, oft bei einer halben Flasche Wein, auch nur *ein* gemütlicher Zuhörer hervorrufen konnte, so gab es nichts Interessanteres als das Feuerwerk von Witz und Glut der Fantasie, das er dann unaufhaltsam, oft fünf, sechs Stunden vor der entzückten Umgebung aufsteigen ließ. War aber auch seine Stimmung nicht exalziert, so war er im Weinhause nie müßig, wie man so viele sitzen sieht, die





Der Vater verweist seinen Sohn auf seinen Platz

© picture alliance/Eventpress

zum Perspektiv und verliert über die Perspektive den Kontext, nicht zuletzt, weil er statt in die Ferne in die Nähe schaut. (...) Was Nathanael sieht und was er zu sehen glaubt, wird vom Text nicht zweifelsfrei beantwortet. Nahe liegend ist, dass es nur ein inneres Bild ist, das er für eine Wahrnehmung von außen hält. (...)

Im Motivkomplex von Auge und optischem Gerät hat Hoffmann die Ambivalenz zwischen Aufklärung und Gegenklärung gebündelt: Licht wird gesammelt und fokussiert, der Blick wird verschärft und das Objekt beleuchtet, zugleich werden die Beobachter zu Opfern böser Blicke und optischer Täuschungen, der Sehende wird geblendet, das Geschaute wird verzerrt. (...)

Michael Rohrwasser: *Optik und Politik. Die Figur des Zauberers bei E. T. A. Hoffmann*. In: E. T. A. Hoffmann. Hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold. München: edition text + kritik, 1992, S. 38–40.

Hinter der Fassade des Bürgerhauses rumort es verdächtig (Thomas Koebner, 1988)

Die Doppelfunktion des bürgerlichen Vaters, aus der Literatur des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts bekannt, nach außen ein Untertan, nach innen ein Hausherr, scheint im *Sandmann* nicht unwesentlich verändert worden zu sein. Der Vater ist in der eigenen Familie selbst als deren „Oberhaupt“ kaum mehr gegenwärtig. Man mag sich daran erin-